

Rolf Bärenfänger und Jan F. Kegler (Hrsg.),

Ihlow II. Archäologische und anthropologische Forschungen zu einem ehemaligen Zisterzienserkloster in Ostfriesland

mit Beiträgen von Bernhard Thiemann und Melanie Timmermann
Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen, Band 21

Verlag Marie Leidorf, Rahden/Westf., 2020

412 Seiten, 249 Abbildungen, Tabellen und Tafeln.

ISBN 978-3-89646-941-0

Die Grabungen im ehemaligen Zisterzienserkloster Ihlow zählen zu den wichtigsten derartigen Untersuchungen, die in Niedersachsen durchgeführt worden sind. Dabei gelang es, aus der denkmalpflegerischen Notwendigkeit heraus ein Forschungsprojekt zu entwickeln. Im hier zu rezensierenden Buch werden die Ergebnisse zur Baugeschichte und den Kleinfunden (B. Thiemann) sowie der anthropologischen Untersuchung von annähernd 400 auf dem Klosterfriedhof geborgenen Skeletten (M. Timmermann; S. 331–411) vorgelegt. Diese Studien entstanden unabhängig voneinander und wurden getrennt als Dissertationschriften vorgelegt.

Die Grundlage der Dissertation von Bernhard Thiemann (Halle; 2009–2014) sind die Grabungen in der Klausur von Kloster Ihlow (1989 u. 2006–2008). Ergänzend wurden die bereits publizierten Untersuchungen zur Kirchenruine (1977 u. 2004–2006; vgl. BÄRENFÄNGER/BRÜGGLER 2012) einbezogen.

Gründung und Aufstieg Ihlows zum wichtigsten Kloster Ostfrieslands und den Wandel des Ortes nach der Säkularisation 1529 zum gräflichen Jagdschloss sowie den bisherigen Gang der Forschung stellt Thiemann eingangs vor (S. 11–19). M. Brüggler konnte bei ihrer Untersuchung der Kirche insgesamt vier Nutzungsphasen herausstellen, die – vereinfacht gesprochen – die Frühphase des Klosters (A), den Bau der gotischen Backsteinkirche (B), die Umbauten im 15./16. Jahrhundert (C) und den Abbruch der Kirche nach 1529 (D) umfassen. Durch die Verknüpfung dieser Ergebnisse mit den Grabungen im Bereich der Klausur sowie den älteren Sondagen von 1989 kommt B. Thiemann zu einer wesentlich verfeinerten, aber auch verlängerten Gliederung mit insgesamt sieben Bauabschnitten (A bis G). M. Brüggler sicherte die Datierung ihrer Phasen mit stratigraphischen Beobachtungen und der Auswertung von dendrochronologischer Datierungen ab, B. Thiemann kann zudem auch die Gesamtauswertung der Keramik heranziehen.

Diskussion und Interpretation der Befunde sind sorgfältig und nehmen den gebührenden Platz ein (S. 27–82). Rezensent hätte sich allerdings eine bessere

Bebilderung mit mehr Detailansichten und -plänen gewünscht. Sind auf den Grabungen tatsächlich nur so wenige Photographien erstellt worden? Dies wäre, wenn man die Qualität und Aussagekraft der Befunde bedenkt, ein erheblicher Mangel. Der Befundkatalog ist gut strukturiert und bietet eine zuverlässige Grundlage für die eigene Beschäftigung mit den Grabungen (S. 237–290). Die aufgrund der Befunddiskussion ermittelten Bauabschnitte werden, da sie sich im Einzelnen noch feiner untergliedern lassen oder je nach Gebäudebestand (Kirche oder Klausur) unterschiedlich gut erfassen lassen, in sieben Zeitphasen I bis VII „übersetzt“. Entsprechende Konkordanzanzen (S. 76–81, Tab. 1–6) sind für das Verständnis der weiteren Ausführungen unerlässlich.

Bei der Auswertung des Fundmaterials (S. 83–142) nimmt erwartungsgemäß die Keramik den größten Raum ein. Hier bemüht sich Thiemann darum, die bereits vorliegenden Gliederungen von H. Stilke zu Emden und B. Thier zum Elbe-Weser-Dreieck mit der für Südniedersachsen und den oberen Weserraum erarbeiteten Systematik von H.-G. Stephan zu verknüpfen. Dieser Versuch wirkt aus Sicht des Rezensenten etwas erzwungen, er hätte sich daher zumindest bei der Zusammenschau der Ergebnisse (S. 89, Tab. 7) eine Konkordanz zu den älteren Schemata gewünscht. Die Analyse der Keramik aus Ihlow sichert die oben bereits erwähnte, aus der Stratigraphie entwickelte Phasengliederung ab. Ein weiterer Gesichtspunkt ist aus überregionaler Sicht von Interesse: Es wird deutlich, wie stark Ostfriesland im 16./17. Jahrhundert wirtschaftlich auf den niederländischen Raum hin orientiert war und wie gering die Beziehungen in das heutige Hinterland waren. Weitere Ausführungen gelten den so genannten Pfeifentonfiguren, den Kachelöfen der landesherrlichen Residenz (16. Jh.) sowie den Formsteinen (Baukeramik). Bemerkenswert sind ferner die Ausführungen zum Bauhandwerk.

Die Gesamtauswertung der Grabungen (S. 143–201) erbrachte vor allem für die Phase vor Gründung des Klosters bzw. dessen Frühzeit wesentliche Ergebnisse. So gingen den in Stein ausgeführten Gebäuden mindestens drei Holzbauten voraus, darunter ein größerer Wirtschaftsbaus (Phase I) und zwei Schwellbalkenbauten (Ost- und Westflügel der Klausur). Allein die Kapelle war als Backsteinbau ausgeführt (Phase II). Bei dem Wirtschaftsbaus beeindruckt die schiere Größe von 11 × 22 m, leider lässt sich seine ehemalige Nutzung nicht erschließen. Die hölzernen Klausurgebäude belegen den schrittweisen Aus- und Umbau der Klosteranlage in Stein. Am Ort

des von M. Brüggler ergrabenen Kirchenbaus (Phase III) mit den angeschlossenen Klausurgebäuden stand demzufolge für etwa 40 Jahre ein Holzkloster, das in mehreren Phasen seine endgültige Baugestalt erhielt. Dies ist ein auch anderenorts belegter Befund, kann für Ihlow aber in bemerkenswerter Klarheit aufgezeigt werden. Auch die Diskussion zum Grundriss der in Backstein ausgeführten Kirche und dessen kunsthistorische Einordnung im Vergleich zu anderen Zisterzienserklöstern bzw. dem Idealplan eines Zisterzienserklosters überzeugt. Bei der Lektüre gerade dieser Abschnitte zur Gründungsphase von Kloster Ihlow und der architekturgeschichtlichen Einordnung der Klosteranlage wird deutlich, wie sehr bei der Beschäftigung mit Zisterzienserklöstern ein internationaler weiter Blick in Archäologie und Bauforschung erforderlich ist. So lassen sich für Ihlow das Verständnis der freigelegten Befunde erhellende Vergleiche aus Großbritannien, Dänemark und den Niederlanden anführen. Zusammen mit dem knappen Exkurs zu den möglichen Gründergräbern ist damit auch eine Stärke dieses Buches benannt.

Der ergrabene Kirchenbau sowie die Struktur der Gesamtanlage von Kloster Ihlow (Phase IV) werden angemessen diskutiert und architekturgeschichtlich bewertet, ebenso die Umgestaltung der Kirche im späten 14. Jahrhundert und der durch einen Rückgang der Konversenzahl bedingten Umbau der Klausur (Phase V).

Die Beobachtungen zu Umbau und Nutzung der verbliebenen Gebäude nach Abbruch und Säkularisierung (1529; Phasen VI u. VII) beruhen vor allem auf der Auswertung historischer Quellen und bildlicher Darstellungen (S. 203–218). Im Mittelpunkt stehen dabei der Umbau zu gräflicher Residenz und Jagdschloss ab Jahr 1539 bzw. der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die fraglichen Befunde wurden bei den Grabungen teilweise nur randlich erfasst und daher nicht immer korrekt angesprochen. Ihre von B. Thiemann vorgetragene Deutung überzeugt, beruht aber weitgehend auf allgemeinen architekturgeschichtlichen Überlegungen. Während eine für die Gesamtbeurteilung relevante Karte von 1744 an passender Stelle abgebildet wird (S. 203, Abb. 101), vermisst man den Rückverweis auf das Messbild der geomagnetischen Prospektion (S. 25, Abb. 8). Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse werden im Abschnitt zur Forschungsgeschichte ausführlich gewürdigt. Vielleicht wäre ein vergrößernder Ausschnitt mit interpretierender Eintragung an dieser Stelle hilfreich gewesen?

Mit der Publikation der Arbeit von B. Thiemann

finden die Arbeiten zu Kloster Ihlow einen dem Objekt angemessenen Abschluss. Dabei können gerade die Überlegungen zur Gründungs- und Frühphase des Klosters als Vorbild dafür gelten, wie derartige Vorgänge archäologisch zu erfassen und zu analysieren sind. An manchen Stellen hätte Rez. sich eine umfangreichere Bebilderung gewünscht, namentlich bei der Befunddiskussion. Vergleicht man die monographische Publikation mit der seit 2014 im Internet zugänglichen Fassung, so sind die Verbesserungen im graphischen Teil offensichtlich: Die Qualität der Fotos überzeugt, die Fundtafeln sind nun ohne störende Linienabbrüche, Moiré oder Schattierungen. Eine vergleichsweise leicht zu erstellende online-Publikation bietet zweifelsohne manche Vorteile, nicht zuletzt die Möglichkeit, den erworbenen akademischen Titel zügig führen zu dürfen oder der zügigen Rezeption innerhalb des eigenen Faches. In einer auf Vergleich und Analogie beruhenden, stark bildabhängigen Wissenschaft – wie sie die Archäologie nun einmal ist – sind qualitätsvolle Graphiken aber von grundlegender Bedeutung. Es ist daher sehr zu begrüßen, dass das „technische Missgeschick“ (S. 9) einer mangelhaften Aufbereitung durch die vorliegende Monographie behoben worden ist, und der Arbeit von B. Thiemann ist eine positive Aufnahme im Fach zu wünschen.

Ausgangspunkt der Dissertation von M. Timmermann (Berlin; 2006–2009) sind die Überreste von 388 menschlichen Individuen, die bei den Grabungen im Bereich des Chores (2005) geborgen wurden. Die bereits 1978 publizierten Befunde (189 Individuen) konnten nicht berücksichtigt werden. Die ältere Veröffentlichung (CASELITZ 1978) führt in weiten Zügen über einen Vorbericht nicht hinaus, und da die Skelette seinerzeit wiederbestattet worden waren, ist eine Neubewertung unmöglich (S. 337–338). Andererseits konnten die 13 im Kircheninneren dokumentierten Gräber (2004; BURKHARDT 2012) berücksichtigt werden, so dass für weiterführende Aussagen insgesamt 67,9% der in Mittelalter und früher Neuzeit angelegten 590 Bestattungen zur Verfügung standen.

Die Arbeit versteht sich als anthropologische und paläodemographische Studie, ihre Fragestellung ist bestimmt durch die historische Überlieferung zu Kloster Ihlow: So sollten die bevölkerungsmäßige Gliederung der Bestatteten (Geschlecht, Sterbealter, etc.) erschlossen und Einblicke in ihre äußeren Lebensumstände (Ernährung, Krankheiten etc.) gewonnen werden, ferner sollte mögliche Hinweise auf die Trennung von Laien, Konversen oder Mönchen nachgegangen werden. Es galt, die „Lebenssituation der Ihlower

Klostermitglieder“ (S. 335) zu entschlüsseln. Der Weg hierzu sind die verschiedenen Methoden der „messenden Anthropologie“ und der Paläodemographie (S. 339–345).

Etwa die Hälfte der Bestatteten verstarb im maturaen Alter (53,1 %). Auffällig gering ist die Zahl der Kinder (3,5 %) sowie der Personen, die ein Alter von über 60 Jahren erreichten (4,0 %). Dass es sich nicht um eine „normale Friedhofspopulation“ (S. 349) handelt, wird vor allem im überregionalen Vergleich mit anderen Klosterfriedhöfen und städtischen Bestattungsplätzen deutlich. So waren 37 % der Bestatteten weiblichen und 63 % männlichen Geschlechts, auch die durchschnittliche Lebenserwartung von 51 Jahren liegt deutlich über dem für das 12.–14. Jahrhundert zu erwartendem Wert. Die Bevölkerungsstruktur bildet damit strukturell einen Klosterkonvent mit überwiegend männlichen Mitgliedern (Mönche und Laienbrüder) sowie einzelnen weiblichen Personen im näheren Umfeld (bedienstete Mägde) ab. Die vergleichsweise hohe Lebenserwartung und der gute Zahnstatus der Bestatteten sprechen für eine qualitativ gute, proteinreiche und kohlenhydratarme Ernährung (z.B. Fisch). Die ausgesprochen geringe Anzahl dokumentierter Traumata, der beinahe völlig fehlende Nachweis von schweren Infektionskrankheiten sowie der Beleg gezielter Hygienemaßnahmen und medizinischer Versorgung erkrankter Personen ergänzen dieses Bild. Aus archäologischer Sicht verdient noch eine andere Überlegung besondere Beachtung: M. Timmermann versucht, die zahlreichen degenerativen Veränderungen im Gelenkbereich einzelnen Personengruppen zuzuordnen (S. 392–394). Es überwiegen derartige Schäden bei den Frauen im Schulterbereich, bei den Männern im Bereich der Knie. So stellt M. Timmermann hier die Verbindung her zu geschlechtsspezifischen Tätigkeiten (Wäsche waschen – Frauen) bzw. Funktionen im Konventsleben (Beten im Knien – Mönche / Landwirtschaft – Laienbrüder). Das Fazit ihrer Arbeit – „Abschließend kann doch das aus Beten und Arbeiten bestehende Leben in einem wohlhabenden, mittelalterlichen Kloster wie Ihlow als heilsam bezeichnet werden“ (S. 399) – erscheint etwas blumig formuliert. Nüchtern gesprochen verfügten die Bewohner von Kloster Ihlow sowie die ihnen nachgeordneten Personen im Umfeld über einen vergleichsweise gesicherten Lebensstand.

Die von M. Timmermann vorgelegten Ergebnisse stehen nun für überregionale, von ihr nur bedingt geleistete Vergleiche zur Verfügung. Die aufgeworfenen Fragen und Detailbeobachtungen verdienen es, dabei

gesondert berücksichtigt zu werden. Für kaum ein anderes Kloster in Niedersachsen liegt eine derartige umfangreiche Analyse vor, daher ist diese Arbeit ein Referenzpunkt für zukünftige Studien.

LITERATURHINWEISE

BÄRENFÄNGER / BRÜGGLER 2012

R. BÄRENFÄNGER / M. BRÜGGLER (Hrsg.), Ihlow – Archäologische, historische und naturwissenschaftliche Forschungen zu einem ehemaligen Zisterzienserkloster in Ostfriesland. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 16 (Rahden 2012).

BURKHARDT 2012

A. BURKHARDT, Dreizehn Skelette aus der Klosterkirche Ihlow – Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung. In: R. Bärenfänger / M. Brüggler (Hrsg.), Ihlow – Archäologische, historische und naturwissenschaftliche Forschungen zu einem ehemaligen Zisterzienserkloster in Ostfriesland. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 16 (Rahden 2012) 283–316.

CASELITZ 1978

P. CASELITZ, Die menschlichen Skelette aus dem Zisterzienserkloster Ihlow. In: Kollegium der Ostfriesischen Landschaft (Hrsg.), Res Frisicae – Beiträge zur ostfriesischen Verfassungs-, Sozial- und Kulturgeschichte. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 59 (Aurich 1978) 121–130.

ANSCHRIFT DES REZENSENTEN

Dr. Markus C. Blaich